

Bolschewistische Vorstöße zurückgeschlagen

Y Berlin. Im Schutze des nebligen Wetters und der schlechten Sicht, die am 11. I. an der Einschließungsfront von Sewastopol herrschte, unternahm bolschewistische Kräfte im Laufe des Tages mehrere Vorstöße gegen die deutschen Stellungen. Die feindlichen Stoßtrupps wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. An einzelnen Stellen des Kampfgebietes wurden von vorgeschobenen Beobachtern bolschewistische Vereinstellungen zu erneuten Vorstößen rechtzeitig erkannt und durch wirksames Artilleriefeuer zerstreut.

Im Raum ostwärts (Süd) erlitten die Bolschewisten während der letzten Tage bei ihren vergeblichen Angriffen auf die deutschen Stellungen schwere Verluste an Menschen und Material. So wurden am 10. und 11. I. allein an diesem Frontabschnitt sieben Panzerkampfwagen, darunter drei 52-Tonner, vernichtet, zwei weitere Panzerkampfwagen wurden schwer beschädigt.

An der Südküste der Krim unternahm am 11. I. eine kleinere bolschewistische Abteilung im Schutze unruhigen Wetters einen erneuten Landungsversuch. Das feindliche Unternehmen scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der deutschen Küstenwache, die die Bolschewisten nach kurzem Kampf überwältigte und gefangen nahm.

Mehrere deutsche Bataillone setzten sich am 11. I. in einem Kampfabschnitt an der Denez-Front in überaus hartem Kampf in den Besitz eines vor den deutschen Linien gelegenen Ortes. Nach vorbereitendem Artilleriefeuer trafen die deutschen Truppen gegen die Ortschaft vor. Kämpften den in seinen Schützengräben sich hart zur Wehr setzenden Gegner nieder und vernichteten dann die noch im Ort befindlichen Feindteile. Die eigenen Verluste bei diesem Vorstoß waren gering, während der Gegner zahlreiche Tote hatte und eine Anzahl Gefangener eingebracht wurden.

Unermüdlicher Widerstand einer Ortsbesatzung

Oberleutnant besiegelte seine Einsatzbereitschaft mit dem Tode

Y Berlin. Während der harten Kämpfe der letzten Tage an der Ostfront hat die Besatzung einer Ortschaft unter Führung eines Oberleutnants mit besonderer Tapferkeit ihre Stellung gehalten. Alle Angriffe, die der an dieser Stelle zahlenmäßig weit überlegene Feind wiederholt gegen den Ort vortrieb, wurden immer wieder abgewehrt, bis schließlich auch die letzte Angriffswelle im deutschen Abwehrfeuer aufammenbrach und über 300 tote Bolschewisten vor den deutschen Linien liegen blieben. Der Oberleutnant, der in unermüdlicher Einsatzbereitschaft ständig an der Seite seiner Soldaten in der vordersten Kampflinie stand, fiel bei diesen erfolgreichen Kämpfen.

Gegen Kraftfahrzeuge,

Zeltlager und Truppenansammlungen

Wirksame Angriffe deutscher und italienischer Flugzeuge in Nordafrika

Y Rom. In Ergänzung zum italienischen Wehrmachtsbericht vom 12. Januar meldet „Giornale d'Italia“: Italienische Flugzeuge griffen unter Jagdschutz trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Kraftfahrzeuge und Zeltlager in Wamud und Truppenansammlungen im Gebiet von Agedabia an. Italienische Kampfflugzeuge, die von eigenen höherliegenden Jägern geschützt waren, griffen einen vor wenigen Tagen von der Aufklärung ausgemachten feindlichen Feldlager ab. Überraschend an und waren ihre Bomben auf abgestellte Flugzeuge. Anschließend überschütteten sie im Tiefangriff die feindlichen Flugzeuge sowie die Bomben- und Munitionslager mit MG-Feuer. Ihr Angriff wurde nach ihrem Abflug von den begleitenden Jägern fortgesetzt, die ebenfalls ihre MGs auf die abgestellten Flugzeuge entließen. Beim Rückflug beschossen die italienischen Jagdverbände ihre letzten Patronen auf eine im Marsch befindliche Kraftwagenkolonne von Agedabia.

Die deutsche Luftwaffe wirkte vor allem gegen die

Küstenkräfte, Stukas richteten ihre Angriffe gegen nördlich von Wadi Faregh in Marsch befindliche Kraftwagenkolonnen. Deutsche Jäger schossen, wie der Wehrmachtsbericht meldet, drei Curtiss und eine Durrigane ab.

Sowjetkolonnen bombardiert

Der russische Wehrmachtsbericht

Y Kiew. Der russische Wehrmachtsbericht vom 12. Januar 1943 hat folgenden Wortlaut: Auf der Ostfront und der Kaukasus-Front sind wichtige Siege erzielt. Am Südoberfront vertreiben unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die sich einer Insel im Dneprgebiet bemächtigt hatte und mehrere wichtige Angelpunkte schwacher Kräfte des Feindes ab, wobei der Feind etwa 100 Mann an Gefallenen verlor. An einigen Stellen setzten unsere Truppen die Zerschmetterung des Feindes von Feinde fort. An den übrigen Frontabschnitten sind von Bedeutung: Auf der Ostfront: Am 11. I. wurden im Gebiet von Wadi Faregh in Marsch befindliche Kraftwagenkolonnen durch die deutsche Luftwaffe bombardiert und unter Feuer genommen.

So einfach ist das Leben nicht

Roman von Robert Lind

Copyright by Dösch & Co., München
(Nachdruck verboten)

1. Fortsetzung

Ingemar ist überrascht. Das hat sie nicht gewollt. Und sie fühlt plötzlich für den Bruder ein starkes Mitleid. Herrgottschmal, das Gefühl, etwas zu können, etwas zu leisten — und dann kaltgestellt zu werden, schrecklich muß das sein.

„Und Gerda?“ drängte sie. „Was ist mit ihr los?“
„Mit Gerda ist gar nichts los, Ingemar. Sie geht voll und ganz in ihrem Beruf auf. Sie betreut die Kinder der zahlreichen Landarbeiterfamilien, die auf dem Gut arbeiten.“

„Du meinst also, sie wäre glücklich und zufrieden?“
„Warum sollte sie nicht glücklich und zufrieden sein?“
Verwundert läßt Frau Wenz den Strumpfwirkstuhl sinken. „Sie hat Kinder gern, und es macht ihr Freude, mit ihnen umzugehen. Abends kommt sie heim und ist munter und vergnügt.“

Nun ja, vielleicht hat die Mutter recht. Vielleicht machte Gerda nur gestern einen so überhörsen Eindruck, als sie am Abend vom Gut kam. Und es ist ja auch wahr: weshalb sollte ein so junges Menschenkind wie Gerda nicht froh und glücklich sein?

Ein schwerer Koffler kommt am Hause vorüber. Der Anführer tanzt auf der hölzernen Straße. Als er verschwindet, taucht von der anderen Seite ein kleiner Jagdwagen auf. Ist das nicht — ?
„Wahrhaftig!“ ruft Ingemar und wird rot vor Freude. „Das ist doch die Wiese, Mutter — — Vatermanns gute alte Wiese!“

Und da fährt sie auch schon durch den Vorgarten hinaus auf die Straße, ohne zu ahnen, daß sich in diesen winzigen Sekunden ihr Lebensschicksal entscheidet.

Unwillkürlich bringt Hannes Kattermann den Wagen zum Stehen, als er das junge Mädchen, das er im Augenblick gar nicht erkennt, auf sich zukommen sieht. Das ist auf so, sonst wären die Folgen des Unglücks vielleicht schwerer gewesen als sie ohnehin schon sind, denn der Motorradfahrer, der auf seiner großen Maschine in unzu-

Briten sollen auf dem Festland kämpfen

Roosevelt „beschäftigt“ die Insel

Y Washington. Nach einer United-Press-Meldung aus Washington in einer schwedischen Zeitung sollen nach Überzeugung militärischer Beobachter in USA die Pläne für eine Invasion auf dem europäischen Kontinent ziemlich weit vorgeschritten sein. Hierbei sollen englische Truppen, die jetzt in England stationiert sind und von denen die meisten bereits die Feuerzeuge erhalten hätten, die Invasion durchführen, während die amerikanischen Streitkräfte, die Roosevelt nach Europa senden wollte, unterdessen England beschützen würden. Begründet wird dieser Plan damit, daß die englischen Soldaten bereits Kriegserfahrung hätten und deshalb besser für die Durchführung der Invasion geeignet seien als die amerikanischen Truppen.

England, das seinen Krieg mit dem Blute anderer Völker gewonnen hat, ist nun selbst dazu außerstande, für andere ins Feuer zu gehen. Die „Kriegserfahrenen“ Briten sollen auf dem Festland kämpfen. Roosevelt „beschäftigt“ insomitten die britische Insel, um sie nie wieder aus den Händen zu lassen. Dahin hat Churchill das stolze England gebracht!

Der größte Oelbunkerhafen Ostasiens

Die Bedeutung der Besetzung der Insel Tarakan

Y Berlin. Mit der Landung auf der Insel Tarakan an der Nordküste Niederländisch-Borneos haben die Japaner ein besonders wichtiges Erdölgebiet Südostasiens in ihre Hand gebracht. Auf dieser Insel wird eine Jahresmenge von rund 700.000 Tonnen Erdöl gefördert. Die besondere Bedeutung Tarakans als Erdölproduzent besteht darin, daß hier gefördert wird unmittelbar als Heizöl, insbesondere für die Schifffahrt, verwendet werden kann, ohne daß eine weitere Bearbeitung bzw. Raffinierung nötig ist. Entsprechend diesen günstigen Verwendungsbedingungen ist Tarakan, der Hafen der Insel, zum größten Oelbunkerhafen Ostasiens geworden, in dem sich u. a. auch die nordamerikanischen und englischen Kriegsschiffe mit Treibstoff versorgen.

In der Malakkastraße wurden bei einem überaus gefährlichen Luftangriff auf eine ganze Reihe feindlicher Schiffe, so berichtet das Kaiserliche Hauptquartier, zwei Unterseeboote und ein Handelsdampfer von 8000 BRT schwer beschädigt. Man nimmt an, daß es sich um einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug handelt, der nach Singapur unterwegs war. Die offizielle Mitteilung besagt jedoch darüber nichts Näheres.

Nach einer weiteren Meldung ist außer dem oben erwähnten 8000-BRT-Schiff ein 7000-BRT-Frachter in der Malakkastraße von japanischen Bombern schwerstens getroffen worden. Außerdem wurde im Hafen Maharani — etwa 60 Kilometer südlich der Stadt Malakka — ein drittes Schiff von japanischen Bombern schwer getroffen. Es ankerte im Hafen und war etwa 6000 BRT groß.

London bestätigt den Fall von Kuala Lumpur

Y London. Es ist endlich bei London festgesetzt, die Einwohner von Kuala Lumpur durch die Japaner zumgeben. Nach am Montag vormittag behauptet der Rundfunk von Singapur, die Stadt befindet sich immer noch in britischer Hand. Am Montagabend aber teilte der Londoner Nachrichtenbericht, nach einer Mitteilung aus Singapur, „daß von einer halben Stunde eintrat“, sei der Fall Kuala Lumpur bestätigt worden.

Wahrlich war diese „Annullierung“ wieder eine glänzende strategische Leistung der Briten nach dem Niederbruch von Malakka. Nach dem Sonderbericht der Wehrmacht bei den britischen Streitkräften auf Malakka, geschah in diesem Falle Kuala Lumpur zu den sonderbaren Begebenheiten in diesem sonderbaren malakischen Festzug. In seinem Bericht heißt es: „Es ist dermaßen, über die Mächtige zu schreiben, daß der Mächtige aus Kuala Lumpur war eine der glänzenden Transportleistungen in der Geschichte dieses Festzugs.“ In neun Stunden seien die britischen Truppen viele Meilen „zurückgenommen“ worden; zudem ohne ein Mißgeschick und ohne einen Verlust zu erleiden.

Die Entdeckung dieses Kriegsverstoßes deutet sich allerdings nicht mit einer anderen Neuerung. Wenn hier heißt es: „Während ihres Rückzuges von 80 Kilometer Tiefe wurden sie von japanischen Flugzeugen beobachtet, und die feindliche Infanterie folgte ihnen auf dem Fuße.“

Der Verlust Kuala Lumpurs, so schreibt die „Times“, sei für die Engländer sehr ernst, nicht nur, weil sie hier die Konzentration und in der Umgegend der Stadt die wichtigsten Ausrüstungsbestände, sondern auch weil die Japaner in den Besitz weiterer wichtiger Flugplätze gelangten.

Neue Ritterkreuzträger

Y Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Ritter von Thoma, Kommandeur einer Panzerdivision; Major Ulfbeck, Kommandeur eines Panzerbataillons; Hauptmann Labrenz, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Dr. Emmert, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant von Bismarck, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Wäs, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant Valle, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant Biegler, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

läufigem Tempo herankam, wird durch das Mädchen irritiert.

Bei einer mäßigen Geschwindigkeit hätte der Mann seine Maschine noch abstoppen können, ohne Schaden zu nehmen. Nun aber, als die Bremsen schräg freischn, überschlägt sich das Rad in einem rasenden Saß.

So nahe steht Ingemar dem Tode, daß sie von dem Luftdruck der sich überschlagenden Maschine zur Seite geschleudert wird. Sie würgt einen zitternden Tierföhren aus, fühlt ein weiches, warmes Fell — und dann gibt es einen schrecklichen Knall.

Regungslos, mit dem Gesicht nach unten, die Beine leicht angewinkelt, die Arme unter dem Kopf verschränkt — so liegt der Mann auf dem Pflaster. Er trägt eine dunkle Dose, eine leberne Toppe und eine Sturzhelme. Und unter der Lederjoppe rinnt langsam, ganz langsam ein dünner roter Streifen der Vordachschleife zu.

Kattermann ist vom Knall erschrocken. Er achtet nicht auf das Mädchen, er hat auch immer noch nicht gesehen, daß es Ingemar ist. . . . Ingemar Wenz, Gerdas Schwester — diese Ingemar, die ihm einmal so schrecklich das Gesicht zerkratzt hat, als sie — lang, lang ist's her — Häuber und Bringenier gespielt haben.

Er kniet neben dem Mann nieder und hat dabei keinen Blutstropfen im Gesicht.

„Tot? Um Gottes willen!“
Durch die Gartentür wandt eine greise Frau auf die Straße. Sie hat das fürchterliche mitansehen müssen und ist nicht fähig gewesen, auch nur einen Laut von sich zu geben. Auch jetzt kann sie noch nicht sprechen. Nur ihre Lippen bewegen sich.

Und da ist plötzlich auch Ingemar. Sie kniet neben Kattermann und schreit: „Bringen Sie ihn ins Haus, Hannes. Mein Bruder muß leben Augenblick kommen.“
Vor Kattermanns Augen schwimmt es. Er sieht neben sich ein Mädchen, und er weiß nun auf einmal auch, daß es Ingemar ist, aber ihre Gesichtszüge kann er nicht erkennen. Er hört nur ihre entsetzte, angstzerzerrte Stimme.

Das Blut rinnt und rinnt. Kolbarer Lebenssaft verströmt im Schmutz der Rinne.

„Schnen Sie denn nicht, Hannes? Er verblutet — — er verblutet.“
Hannes Kattermann verfügt über Bärenkräfte. Aber der Schreck ist ihm noch in den Knochen. Es kostet ihn gewaltige Anstrengung, den schweren regungslosen Körper hochzunehmen. Doch dann schafft er es, stolpert, leuchtend

Kurze Nachrichten

An der Front im Osten fiel am 27. Dezember 1941 bei einem Angriff der Bolschewisten im Kampf um Deutschlands Freiheit der Kommandeur einer Einheit der Waffen-SS, H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS, Richard Herrmann.

In diesen Tagen wurden im Gau Südhannover-Braunschweig drei neue Zweigstellen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, und zwar in Göttingen, Braunschweig und Hannover gegründet, deren Schirmherrschaft Gauleiter und Oberpräsident Lauterbach übernommen hat.

Die deutsch-japanische Akademikertagung, die in diesem Jahre zum vierten Male die akademische Jugend Japans mit der deutschen Studentenschaft zu regem geistigen Gedankenaustausch zusammenführte, fand in Innsbruck ihren Abschluß.

In der Nationalgalerie in Berlin wurde am Montag die Ausstellung der erweiterten Kinderlandverschickung „Jugend im Reich“ in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und Wirtschaft mit einer Ansprache Reichsleiters Paulus von Schirach eröffnet.

Am Wochenende wurde in Oslo eine Arbeitstagung der Dienststellenleiter und Mitarbeiter des Reichskommissars für die besetzten norwegischen Gebiete durchgeführt. Ministerialrat i. R. Dr. Ing. Ellerbek, nach dessen Plänen und unter dessen Leitung das Schiffshafenwerk Niederfinow erbaut wurde, das noch heute das höchste und vollkommenste Bauwerk seiner Art in der Welt ist, wird am morgigen 14. Januar 70 Jahre alt.

Die erste deutsche Verwaltungsschule im fremdvölkischen Raum wurde heute durch den Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frant in Krakau in Gegenwart vieler führender Persönlichkeiten aus Staat, Partei, und Wehrmacht des Generalgouvernements eröffnet.

Der ehemalige französische Botschafter in Berlin und Rom, Francois-Poncet, ist zum Generaldelegierten der Presse in der unbesetzten Zone ernannt worden.

Der Kommandant des südwestlichen Pasifik, Admiral Hart, ist — nach englischen Meldungen — kürzlich auf Java eingetroffen. Wie der Korrespondent einer nordamerikanischen Agentur dazu berichtet, hat der Admiral zur Reise ins Kriegsgebiet ein Unterseeboot benutzt.

Nach einer Neuerungmeldung sind in der Nähe der Stadt Charlottetown auf der zu Kanada gehörenden Prinz-Edward-Insel zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammengefallen. Sieben Piloten kam dabei ums Leben.

United Press meldet aus La Paz im Zusammenhang mit dem am Sonntag verhängten Belagerungszustand, daß in ganz Bolivien völlige Ruhe herrsche. Die Regierung habe die Post- und Telegrafenzensur verhängt.

Wie der Londoner Nachrichtenbericht meldet, hat der britische Minister für öffentliche Arbeiten einen neuen Aufruf zur Metallammlung an die einst so hochmütigen Briten erlassen.

General Zeki Pascha ist, 81 Jahre alt, am Sonntag nach längerem Leiden gestorben. General Zeki Pascha war Verbindungsoffizier zum deutschen Hauptquartier im Weltkrieg.

Der Kommandeur der blauen Division, General Munoz Grande, würdigt in einem Tagesbefehl die hervorragende Tapferkeit der spanischen Freiwilligen bei der Abwehr eines bolschewistischen Angriffs, bei dem der zahlenmäßig überlegene Feind nicht weniger als acht Bataillone einbüßte.

Wendell Willkie, der aus seiner Opposition im Wahlkampf so glänzend zu Roosevelts Überlegenheit ist, hat nun Lust, seinen Judoabloben dafür einzulassen. Berichten aus Washington zufolge soll Roosevelts ihn in Kürze mit der Leitung des neuen Amtes betrauen, das die Kriegsproduktion der USA leiten und organisieren soll.

Churchill wird in Gibraltar erwartet

Y Lissabon. Nach einer Meldung aus La Linea wird der britische Premierminister Churchill in Gibraltar erwartet. Der Sohn Churchills, Major Randolph Churchill, ist am Montagmorgen bereits in Gibraltar einetroffen als Gast des britischen Militärgouverneurs der Festung. Er erklärte, daß sein Vater jeden Augenblick in der Festung eintreffen könne.

Flucht der letzten USA-Streitkräfte von den Philippinen

„Nitschi Nitschi Schindur“ berichtet von der Insel Luzon, daß japanische Aufklärungsflugzeuge in der Nähe der Inselfestung Corregidor und an der Küste des südlichen Teils der Halbinsel Bataan Transportschiffe der USA entdeckt haben, die vermutlich dazu dienen sollen, die Reste der USA-Streitkräfte von den Philippinen zu evakuieren.

unter der Würde, durch die Vorgartentür und tappt auf das Haus zu.

Auf der Straße rennen sie von allen Seiten herbei, Starren hinter Hannes her, fixieren auf das verbeulte Rad und umstehen erschauernd den kleinen roten See in der Rinne. Und dann erzählt einer die Kennnummer der Maschine. I. A. Ein Berliner also. Der zweite übrigens, der sich hier im Dorf das Genid gebrochen hat. Der erste fuhr im Januar auf bereifter Straße gegen eine Scheunwand. Aber das kommt von dem verdammten Felsen.

Genau sechs Minuten nach der Katastrophe lebt Hans Wenz heim. Er sieht die aufgeregten Menschen vor seinem Hause, erblickt das verbeulte Motorrad und weiß Bescheid. Im Verkaufsplatz legt er den Rest des Weges zurück, und auch er ahnt nicht, wieviel sich in seinem Leben von dieser Stunde an ändern wird.

„Selbstverständlich können Sie sich heute Ihrer Schwester widmen, Fräulein Gerda. Ich erinnere mich übrigens genau an sie. Schade, daß sie nicht einmal zu uns auf Gut gekommen ist, ich hätte sie gern einmal wiedergesehen. In der „Rundschau“ habe ich neulich mal ein paar Zeichnungen von ihr entdeckt. Wirklich ausgezeichnet, sie kann was. Grüßen Sie sie herzlich von mir, ja?“

„Gern, Frau Schobert.“
Die Gutsherrin reicht Gerda die Hand.

„Also kaufen Sie schon! Um die Kinder kümmern wir uns schon, da brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen.“
Den Urlaub für heute hätte sie also. Gerda ist zufrieden. Sie hat gefürchtet, man würde sie nicht fortlassen, und dann hätte es eine irrtümliche Hege gegeben, um den Zug zu erreichen. So läßt sich alles herzlich ruhig erledigen. Sie wird erst einen und dann den anderen Koffer zur Bahn bringen, das ist das Wichtigste. Und dann muß sie eine gute Gelegenheit abpassen, um Ingemar ins Vertrauen zu ziehen. . . .

Gerda geht mit raschen Schritten durch das Waldchen, das sich wie ein Keil zwischen Dorf und Gut schiebt. Die Kühle erfrischt sie.

Die Welt, in der sie lebt, ist ihr zu eng. Gewiß, sie wird das Elternhaus vermissen, aber ist der Verlust wirklich so groß? Die Mutter hat wenig Zeit für sie, sie geht auf in der Erfüllung häuslicher Pflichten. Und ihr Bruder spricht kaum ein Wort mit ihr.

Nein, sie verliert bestimmt nicht allzu viel. . . .
„Gefahren.“ (Fortsetzung folgt.)

Eine Theaterinszenation vor 160 Jahren

Die Uraufführung der „Räuber“ am 13. Januar 1782



John verschiedene Teile der Inszenation — Ein Abzeichen von der Gausigenen Sammlung am 17. und 18. Januar

Die Uraufführung von Schillers „Räubern“ in Mannheim, an die wir jüngst durch den Schiller-Film so lebhaft erinnert wurden, bedeutet einen Meilenstein in der Geschichte des deutschen Theaters, denn unter gründer Dramatiker erprobte zum ersten Male seine Kräfte, und was dieses Erlebnis für ihn bedeutete, das hat er selbst in den Dankworten an den Veranstalter, den Intendanten Dalberg, ausgedrückt, wenn er nachher schrieb: „Ich glaube, wenn Deutschland einst einen dramatischen Dichter in mir findet, so muß ich die Epoche von der vorigen Woche zählen.“ Aber auch der Erfolg war so groß wie noch nie vorher in den Annalen unserer Bühne, und mit Recht konnte die Berliner „Literatur- und Theater-Zeitung“ darüber schreiben: „Schmerzlich hat je ein Stück in Deutschland mehr Wirkung auf dem Theater gemacht als die Räuber.“

Die Anzeigen an den Brunnenfäden und Strahlenenden Mannheims, die verkündeten, daß am 13. Januar 1782 präzis 5 Uhr „Die Räuber — ein Trauerspiel in sieben Handlungen, für die Mannheimer Nationalbühne von dem Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet“, gegeben werden würde, hatten aus der ganzen Umgebung Zuschauer angelockt, die bereits bei Öffnung des Theaters um 1 Uhr mittags schnell Parterre und Galerien füllten. Man vertrieb sich die Stunden des Wartens in dem spärlich erleuchteten Raum mit allerlei Kurzweil, und als Schiller, der ohne Urlaub von seinem Regimentschef gekommen war und über dem Scherzen mit einer hübschen Kellnerin beinahe das rechtzeitige Eintreffen vergessen hätte, in der Parterreloge seines Verlegers Schwann verriet, um 8 Uhr vorzeitig in das Haus lugte, da war es bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die ersten drei Handlungen machten trotz des vorzüglichen Spielers nicht den erwarteten Eindruck. Aber mit der vierten Handlung schlug die Stimmung um, hauptsächlich durch die großartige Leistung Pfiffners als Franz Moor. Als der Vorhang nach 10 Uhr zum letzten Male gefallen war, da pfiffen sich Szenen ab, wie sie vorher noch nie in einem deutschen Theater erlebt worden waren. „Das Thea-

ter glied einem Irrenhaus“, so berichtet ein Augenzeuge, „rollende Augen, geballte Fäuste, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schlagend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Erde. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht!“

Eine genauere Schilderung der Wirkung verdanken wir einem Fremden, dessen Bericht Alexander von Gleichen-Ruhwurm zum ersten Male in seiner Schiller-Biographie mitgeteilt hat. „Ich habe noch nie ein Theaterpublikum in solcher Erregung gesehen“, schreibt er. „Es ist unglaublich, was die Menge von neuen Gedanken, die keiner zugleich in seinem Kopf unterzubringen wußte, für eine Wirkung gehabt hat. Wir saßen eng und sehr unbequem, waren aber so gespannt, daß fünf lange Stunden fast fatigues vergangen waren, als ein Jubel ausbrach, wie ich ihn bis dato in einem deutschen Theater nicht für möglich gehalten habe. Das ist im Theater zwischen Puccinisten und Gluckisten in Paris erlebt, was nicht dagegen. Ein solcher Enthusiasmus ist beispiellos. Der Verfasser soll zu dem württembergischen Militär gehören, sagte mir Baron de Dalberg, dem ich nur in Eile meinen Respekt vermeldete; er war überglücklich, daß ihm das Dagestüd mit der Tragödie gelungen.“

Schiller verbrachte, berauscht von seinem Triumph, den Abend mit den Schauspielern, die so wacker dazu geholfen hatten, und zechte mit ihnen bis zum folgenden Morgen.

Dem Darsteller des Schweizer, Bell, vertraute er an, er wolle selbst zur Bühne gehen, aber hierher erwiderte: „Nicht als Schauspieler, sondern als Schauspielkritiker werden Sie der Stolz des deutschen Theaters werden.“ Da es damals Lantieren für Theaterkritiker noch nicht gab, so mußte Schiller froh sein, daß er durch Vermittlung Schwanns „für die Reifezeit“ 44 Gulden erhielt. Die Inszenierung des Stückes hatte 75 Gulden 50 Kreuzer gekostet; die Einnahmen der ersten Vorstellung beliefen sich auf 38 Gulden 42 Kreuzer, zu denen mit der zweiten Vorstellung am 24. Januar noch 180 Gulden 40 Kreuzer hinzu-

Anekdoten

Er verlangte mehr

Wohl hat uns in seinen Lebenserinnerungen eine lustige Geschichte überliefert, die ihm Goethe selbst erzählt hat. Als Seine Majestät Friedrich Wilhelm III., so berichtete ihm der Komplex, vor Jahren bei seiner Herrschaft in Berlin zu Besuch war, hatte sich eine Menge Soldat aus der Umgebung eingestellt, die das Schloß umgaben, um ihn zu sehen. Da er in seiner Zeit der entsprechenden Gelegenheiten nach zu Hof ging, begehrte auf dem Heimweg einem alten holländischen Dienstmädchen, welches früher, als in eine kleine ländliche Wohnung geholt, dort mein Nachbar gewesen. „Nun, mein Alter“, sprach ich ihm an. „Ist dich alle noch hierin gekommen, um den König zu sehen?“ „Ja, Herr Oberkommandant“, antwortete der Weber, „aber das ist ja nicht! Ich dachte, 's sollte der alte Fritz sein.“

Recht in allen Verbindungen

Wohl hat uns in seinen Lebenserinnerungen eine lustige Geschichte überliefert, die ihm Goethe selbst erzählt hat. Als Seine Majestät Friedrich Wilhelm III., so berichtete ihm der Komplex, vor Jahren bei seiner Herrschaft in Berlin zu Besuch war, hatte sich eine Menge Soldat aus der Umgebung eingestellt, die das Schloß umgaben, um ihn zu sehen. Da er in seiner Zeit der entsprechenden Gelegenheiten nach zu Hof ging, begehrte auf dem Heimweg einem alten holländischen Dienstmädchen, welches früher, als in eine kleine ländliche Wohnung geholt, dort mein Nachbar gewesen. „Nun, mein Alter“, sprach ich ihm an. „Ist dich alle noch hierin gekommen, um den König zu sehen?“ „Ja, Herr Oberkommandant“, antwortete der Weber, „aber das ist ja nicht! Ich dachte, 's sollte der alte Fritz sein.“

Wohl hat uns in seinen Lebenserinnerungen eine lustige Geschichte überliefert, die ihm Goethe selbst erzählt hat. Als Seine Majestät Friedrich Wilhelm III., so berichtete ihm der Komplex, vor Jahren bei seiner Herrschaft in Berlin zu Besuch war, hatte sich eine Menge Soldat aus der Umgebung eingestellt, die das Schloß umgaben, um ihn zu sehen. Da er in seiner Zeit der entsprechenden Gelegenheiten nach zu Hof ging, begehrte auf dem Heimweg einem alten holländischen Dienstmädchen, welches früher, als in eine kleine ländliche Wohnung geholt, dort mein Nachbar gewesen. „Nun, mein Alter“, sprach ich ihm an. „Ist dich alle noch hierin gekommen, um den König zu sehen?“ „Ja, Herr Oberkommandant“, antwortete der Weber, „aber das ist ja nicht! Ich dachte, 's sollte der alte Fritz sein.“

Wohl hat uns in seinen Lebenserinnerungen eine lustige Geschichte überliefert, die ihm Goethe selbst erzählt hat. Als Seine Majestät Friedrich Wilhelm III., so berichtete ihm der Komplex, vor Jahren bei seiner Herrschaft in Berlin zu Besuch war, hatte sich eine Menge Soldat aus der Umgebung eingestellt, die das Schloß umgaben, um ihn zu sehen. Da er in seiner Zeit der entsprechenden Gelegenheiten nach zu Hof ging, begehrte auf dem Heimweg einem alten holländischen Dienstmädchen, welches früher, als in eine kleine ländliche Wohnung geholt, dort mein Nachbar gewesen. „Nun, mein Alter“, sprach ich ihm an. „Ist dich alle noch hierin gekommen, um den König zu sehen?“ „Ja, Herr Oberkommandant“, antwortete der Weber, „aber das ist ja nicht! Ich dachte, 's sollte der alte Fritz sein.“

erwartet von sich ab, hatte kein Stillsitzen aus der Tasche und genau den Charakter des Mannes nach sich mit den Augen, indem er das merkwürdige Stillsitzen schätzte.

Wohl hat uns in seinen Lebenserinnerungen eine lustige Geschichte überliefert, die ihm Goethe selbst erzählt hat. Als Seine Majestät Friedrich Wilhelm III., so berichtete ihm der Komplex, vor Jahren bei seiner Herrschaft in Berlin zu Besuch war, hatte sich eine Menge Soldat aus der Umgebung eingestellt, die das Schloß umgaben, um ihn zu sehen. Da er in seiner Zeit der entsprechenden Gelegenheiten nach zu Hof ging, begehrte auf dem Heimweg einem alten holländischen Dienstmädchen, welches früher, als in eine kleine ländliche Wohnung geholt, dort mein Nachbar gewesen. „Nun, mein Alter“, sprach ich ihm an. „Ist dich alle noch hierin gekommen, um den König zu sehen?“ „Ja, Herr Oberkommandant“, antwortete der Weber, „aber das ist ja nicht! Ich dachte, 's sollte der alte Fritz sein.“

Die Tochter Gustav Adolfs, die schwedische Königin Christina, war nach dem Urteil ihrer Zeitgenossen ein Mensch von sehr herbem Charakter. Was Weibliche war ihr jünger.

Von ihrer Einstellung zeugt folgender Ausspruch, den sie einmal tat, als man über die Männer sprach.

„Meine Achtung gehört den Männern nicht aus dem Grunde, weil sie Männer sind, sondern hauptsächlich deswegen, weil sie keine Weiber sind.“

König der Stärke und Will

Im Jahre 1808 besuchte der sächsische General Friedrich Wilhelm von Knau Dienstadt, der nicht nur ein tapferer Soldat war, sondern auch als berühmter Epitaphen-Richter bekannt ist. Als der Kommandant der Festung Königstein geschieden war, wollte Knau gern sein Nachfolger werden, hatte jedoch als Jüngster der Kandidaten wenig Aussicht auf Erfüllung seines Wunsches. Verloren wollte er es aber trotzdem. Er stellte sich dem Befehlshaber und sprach: „Ich bin ein Mann, der die Ehre des Befehls, was ihm feile, beibringen will.“

Die Frage des Befehlshabers, was ihm feile, beantwortete er: „Es ist ein Wunsch in mir, Majestät, den ich aber gar nicht auszusprechen wage.“ — „Ich beschle dir“, erwiderte August der Starke, „mit dem Wunsch zu dienen, den ich dir erfüllen werde, wenn es in meiner Macht steht.“

Darauf kam mit Willigen Befehl: „Ist fünf Minuten möchte ich einmal König und Kurfürst sein, Majestät, wogegen August der Starke mir die gleiche Zeit den Generalmajor von Knau vorziehen möchte. Was ich aber in diesen fünf Minuten befehle, das muß auch geschehen.“ Dem Monarchen gefiel der schürzige Einfall, und er stimmte zu. Knau legte sich auf den Stuhl des Kurfürsten und sagte: „Nun, lieber Generalmajor, was ist das für ein Wunsch, den ich dir erfüllen werde, wenn es in meiner Macht steht.“

Darauf kam mit Willigen Befehl: „Ist fünf Minuten möchte ich einmal König und Kurfürst sein, Majestät, wogegen August der Starke mir die gleiche Zeit den Generalmajor von Knau vorziehen möchte. Was ich aber in diesen fünf Minuten befehle, das muß auch geschehen.“ Dem Monarchen gefiel der schürzige Einfall, und er stimmte zu. Knau legte sich auf den Stuhl des Kurfürsten und sagte: „Nun, lieber Generalmajor, was ist das für ein Wunsch, den ich dir erfüllen werde, wenn es in meiner Macht steht.“

Rinderland — Elternglück

„Alles ist gut, was gut ist, ist gut.“

„Alles ist gut, was gut ist, ist gut.“

„Alles ist gut, was gut ist, ist gut.“

Die Faddische im Hofhaus

„Alles ist gut, was gut ist, ist gut.“

„Alles ist gut, was gut ist, ist gut.“

„Alles ist gut, was gut ist, ist gut.“

Für die allseitig aufwachen goldenen Faddische von Wandern, Nachbarn und Bekannten sowie dem Kameraden der Kriegerkameradschaft herzlichen Glückwünsche u. Geschenke danken auch herzlichste

Franz Schönig u. Frau
Auguste geb. Messerschmidt

Künzrich,
am 12. Januar 1942

Für unsere Silber-Geburtstag und von allen Seiten gute Wünsche, schöne Blumen u. Geschenke in überreichem Maße überbracht worden. Wir bitten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen

Heiligermeister
Georg Winter u. Frau

Kiesla,
13. Januar 1942

Für die uns von unserer Vermählung dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir allen herzl. Dank

Untersoffizier
Walter Buschmann
und **Frau Gertrud**
geb. Richter

Künzrich, Januar 1942

Glänzend

der Ausweg. Wenn gerade mal Erdal in Blechdosen nicht da ist, nimmt man ganz einfach die Nachfüll-Packung und setzt sie in die leerge-wordene Erdal-Blechdose ein. So hat man immer das bestens bekannte,

das allbewährte

Erdal

der Ausweg. Wenn gerade mal Erdal in Blechdosen nicht da ist, nimmt man ganz einfach die Nachfüll-Packung und setzt sie in die leerge-wordene Erdal-Blechdose ein. So hat man immer das bestens bekannte,

UT

Goethestraße

Dienstag bis Donnerstag

Karin Hardt
Otto Wernicke
Ida Wüst

SEIN SOHN

Der spannende Terrastim

Das ist wieder einmal einer von jenen Filmen, die unmittelbar an die Saiten unserer Empfindungen rühren, weil sie die Sprache des Lebens sprechen und weil jeder glaubt, sich und Menschen seines Kreises in den Gestalten des Films wiederzuerkennen

Wochenchau — Kultur-Film

Vorführung: 6.30, 8.30 Uhr

Für Jugendl. nicht erlaubt

Aufwartung wegen Erkrankung sofort gesucht.

Krenz, Adolf-Hitler-Platz 3.

RÄMSES

Rund und-gut!

Möbl. Zimmer, gut betriebl., sofort gesucht.

Angebote erbet. unt. T 6712 an das Tageblatt Niesla.

Kontoristen od. Kontoristinnen gesucht. Ernst Wille, Niesla, Kolonialwaren-Großhandlg. Bahnhofstraße 10a.

Verkaufshilfe bald, spätestens 1. April gesucht. Arthur Kunzsch, Schlageterstraße 38.

Stellung als Hausgehilfin für meine Tochter zum 1. 4. 42 gef. Kann zu Hause schlafen. Zu erfragen im Tagebl. Niesla

Weibl. Kraft in u. t. Halbtags-beschäftigung (nachm.) Angeb. u. T 6714 an d. Tagbl. Niesla.

Kaufb. gebr., aber noch guten Bäckerhandl. Sessel und Sturmgardrobe. Angeb. unt. T 6715a an d. Tagebl. Niesla.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Statt Karten

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied im gelegenen Alter von 74 Jahren unsere Mutter

Frau Clara bertw. Paul

Inhaberin des Ritterkreuzes in Silber

In stiller Trauer

Gerhart Paul und Frau Hermann Walter und Frau Georg Kay und Frau Schwester Luise Fröbel nebst Enten und Krenteln.

Niesla, Goethestr. 24 und Schützenstr. 24, den 11. 1. 1942.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. 1. 42, 15 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Strohpreffe mit Handbindung, gebr., zu verkaufen.

Max Frohn, Bergstr. 27, über Niesla.

Sehr gutes **Rubkalb** gibt ab

Blittig, Kalbth.

Waldschiff-Wald-Apparate wieder eingetroffen

Karl. Kunzsch, Niesla, Schlageterstraße 38.